

Drei Monate nach der Katastrophe in Japan

Tokyo, den 11. Juni 2011

Sehr geehrte Frau Präsidentin,
liebe Mitglieder des Vorstandes und
liebe Kolleginnen und Kollegen der Mitgliedsverbände des Internationalen
Deutschlehrerverbandes,
liebe Freundinnen und Freunde,

alle Kolleginnen und Kollegen vertretend, die hier in Japan die deutsche Sprache lehren, möchte ich als Vorsitzender des Japanischen Deutschlehrerverbandes für die vom IDV-Vorstand geäußerte Anteilnahme und die ermutigenden Worte anlässlich der Katastrophe am 11. März 2011 meinen tiefsten Dank zum Ausdruck bringen.

Die Katastrophe mit dem Erdbeben in einer Stärke von 9,0 auf der Richterskala und der darauf folgenden Tsunamiflut forderten das Leben von über 24 000 Menschen. Die Natur zeigte am 11. März einmal mehr ihre Kraft, vor deren Gewalt sich die Menschen nur zu Boden werfen oder, wenn sie Glück hatten, überstürzt und ihr gesamtes Hab und Gut zurücklassend fliehen konnten.

Die Japaner durften in den Wochen nach der Katastrophe aber mit großer Freude und tiefstem Dank immer wieder feststellen, dass die Welt sie nicht im Stich lassen wollte. Tag für Tag hörten wir die Nachricht, dass überall unseres Landes gedacht wurde: „Kopf hoch, wir sind auch bei Euch!“ Wie ermutigend dieser Satz allen Japanern klang! So konnten wir uns mit den Menschen aller Welt verbunden fühlen und uns zugleich in jene hinein fühlen, die in anderen Ländern ähnliche Not durchlitten.

Die Einheimischen in den Katastrophengebieten im Nordosten Japans sind

Menschen, die für die Bereitschaft zu Geduld, Ausdauer und Selbstbeherrschung bekannt sind. Das positive Bild, das in den Medien weltweit von der Reaktion der Japaner auf die Katastrophe gezeichnet wurde, ist sicherlich ihrer traditionellen Lebensanschauung und ihrem Lebensverhalten zu verdanken. Und mit der Hilfe aller anderen sollten sich die Betroffenen eigentlich dem Wiederaufbau ihrer Heimat widmen können.

Jedoch verhindert noch ein weiteres, verhängnisvolleres Desaster diesen Wiederaufbau: die havarierten Atomkraftwerke in Fukushima. Bei einer Naturkatastrophe, so gewaltig sie auch die Menschen überfallen sollte, können die Überlebenden nach der Trauer um die Toten nur noch daran denken, ihre Heimat zurückzugewinnen. In diesem Fall jedoch untersagt der Reaktorunfall allen Menschen, ja allen Lebewesen, sich in naher Zukunft eine wieder auferstandene Heimat vorzustellen. In Folge der emittierten Radioaktivität waren bisher 110 000 Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen, und sie leben nun in ganz Japan verstreut, viele von ihnen nach wie vor in Notunterkünften. Die Bewohner in Fukushima leiden unter dem erzwungenen Exodus und den Bestrahlungsdosisgrenzwerten, die die Regierung ohne medizinisch nachweisbare Begründung hinaufsetzte, angeblich um die Ruhe der Bewohner zu bewahren.

Der Super-GAU der Stufe 7 wird mit Tschernobyl gleichgesetzt, womit aber schon vom ersten Moment an gerechnet worden ist. Der größte Fehler war, so zeigt sich heute, dass wir Japaner allzu sehr auf unseren Technologiestandard stolz waren und uns kein mahnendes Beispiel am Unglück von Tschernobyl nehmen wollten. Die Möglichkeit eines Reaktorunfalls dieser Größenordnung für Japan hatten unsere Techniker, Wissenschaftler, Wirtschaftsleute und Politiker stets kategorisch geleugnet. All dies bedeutet ein großes Versagen und Scheitern der Menschen.

Im Anblick der Katastrophe möchte ich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, die mit Erziehung, Didaktik, Lehre und Ausbildung zu tun haben, in welcher

Schulaltersstufe oder an welcher Institution dies auch geschieht, dazu aufrufen, sich stets darüber Gedanken zu machen, dass jungen Menschen in ihrer Zukunft derartige Fehler nicht noch einmal unterlaufen sollten. Die Lehrenden und Forschenden in Japan würden sich nur freuen können, wenn ihre Kolleginnen und Kollegen in aller Welt in Wort und Tat diesem Ziel durch ihre Lehrtätigkeit nachgingen.

Erneut haben uns die Ereignisse der letzten Monate überzeugend vor Augen geführt, wie wichtig das Fremdsprachenlernen sein kann. Man kann über Nachrichten verschiedener Quellen verfügen, sie vergleichen und sein eigenes Urteil bilden. Diejenigen, die der deutschen Sprache mächtig sind, konnten sich in den Katastrophenwochen mit Informationen versorgen, die in den japanischen Medien nicht vorkamen. Dadurch sahen sie sich gezwungen, sich mit den Massenmedien kritisch auseinanderzusetzen. Der Japanische Deutschlehrerverband würde sich auch sehr freuen, wenn er einen Beitrag dazu leisten könnte, Aufklärungsarbeiten zu fördern, die dazu führen, die basisdemokratische Zivilgesellschaft zu stärken.

Mit Dank von tiefstem Herzen und herzlichen kollegialen Grüßen

SAMBE, Shinichi

(Vorsitzender des Japanischen Deutschlehrerverbandes,

Vizepräsident des Internationalen Deutschlehrerverbandes)